

Jazzler spielten in Erinnerung an John Coltrane

Ein hohes Niveau bis zum allerletzten Ton

Von JOSEF POGORZALEK

Der Saxophonist John Coltrane war einer der größten und einflußreichsten Jazz-Musiker. Er spielte mit Miles Davis, mit Thelonious Monk und mit anderen Halbgöttern des modernen Jazz, er brachte dem Sopransaxophon den endgültigen Durchbruch, öffnete die Jazz-Pforten für Einflüsse asiatischer Musik, und überschritt als einer der ersten Jazzler die Grenze zur freien Atonalität, zum Free Jazz.

Im Geiste des 1967 Verstorbenen zu spielen, wurde für ganze Scharen von Saxophonisten und anderen Jazz-Musikern Anliegen und Ideal. Auch für die junge Band R.L. Madison, die unter dem Titel „Spirit of Coltrane“ im Filmforum dem großen Vorbild huldigte. R.L. Madison spielte Stücke, die John Coltrane komponiert oder interpretiert hat.

Eine bloße Kopie sollte das ganze nicht sein. Doch war nicht zu verkennen, daß die Musiker „ihren“ Coltrane studiert und verinnerlicht haben. Naturgemäß war dies vor allem bei André Zola Tuyala auf dem Tenorsax zu hören, der den naseind-blechernen Ton des Meisters gut traf. Bestens kontrastierte der Saxophonist mit Peter Goden an der Querflöte. Seine Improvisationen, mal kristallen kühl, mal mit einem warmen, satten Ton, waren immer wieder interessant.

Schwachpunkt der Band schien

über lange Zeit Gitarrist Dirk Achille zu sein, der zunächst einfallslos und technisch allzu beschränkt wirkte. Der Eindruck trügte. Achille steigerte sich ungemein, und gegen Ende, etwa in Coltranes „Equinox“, zeigte er echte Klasse.

Überhaupt war die bessere Musik erst im zweiten Set, nach der Pause zu hören. Der Knoten platzte bei den afrokubanischen Tönen von Mongo Santamarias „Afro Blue“, der längsten, rasantesten und dichtesten Nummer des Abends. Schlagzeuger Franz Bird Steppuhn explodierte in einem fulminanten Solo, und zeigte seinen Leuten, wo's langgeht. Ein Teil der Zuhörer verließ danach das Lokal, wohl wissend, daß es nicht mehr besser werden konnte.

Besser wurde es auch nicht, aber auch nicht schlechter - die Band konnte den hohen Level bis zum Schluß halten. Ob in der herrlichen Ballade „Naima“, dem schon erwähnten „Equinox“, oder einem Stück von McCoy Tyner mit rockigen Tönen, starkem Soul-Feeling und origineller Baß-Intro von Marc Muellbauer: der „Spirit of Coltrane“, so er für guten Jazz steht, spielte als sechster Mann bei R.L. Madison mit.

Im Juli soll das Konzert als CD veröffentlicht werden. Dem Jazzfan kann man die Scheibe getrost empfehlen.